

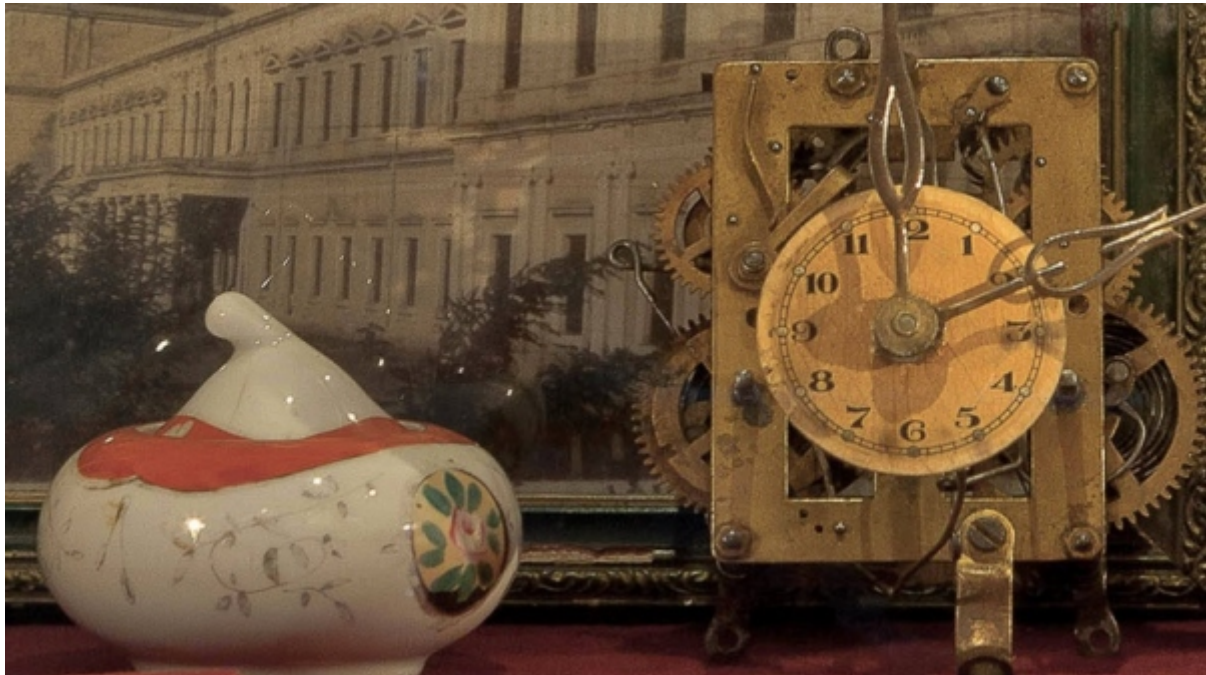
Orhan Pamuks Museum

Rückenschwimmen gegen Liebeskummer

30.04.2012

In Orhan Pamuks „Museum der Unschuld“ versammelt der Nobelpreisträger Dinge, die von der Liebe eines Mannes zu einer Frau erzählen - eine einzige begehbbare Phantasie.

Von MICHAEL MARTENS, ISTANBUL



© THE INNOCENCE FOUNDATION Hat Füsün die Tasse berührt? Wir wissen es nicht. Entscheidend ist aber ohnehin nur, dass Kemal dies glaubt.

Zunächst erlebt wohl fast jeder Leser eine Enttäuschung: Dieses Haus soll es sein? Mit der Alarmanlage, den fünf unromantischen Überwachungskameras und der Feuerleiter? Ist es nicht zu groß, und ist das Rot der Fassade nicht zu aufdringlich? In einem Haus wie diesem kann sich die Geschichte doch nie und nimmer abgespielt haben! Wäre nicht das Holzhaus eine Gasse weiter passender gewesen?

Es ist wie bei der Verfilmung eines berühmten Romans - man hatte sich die Helden anders vorgestellt, Wronskijs Augenbrauen dichter und Annas Wangen voller, aber die unverschämten Schauspieler ähneln partout nicht dem Bild, das man sich vom Personal der Geschichte gemacht hatte. Doch in der Logik des Romans von Orhan Pamuk, um den es hier geht, hat alles seine Richtigkeit: Wir sehen ja nicht mehr das Haus der Familie Keskin vor uns, in dem Kemal Basmaci vom 23. Oktober 1976 bis zum 26. August 1984 seine schönsten und schwersten Stunden verbrachte, sondern jenes „Museum der Unschuld“, das am Ende von Pamuks gleichnamigem Roman das Resultat dieser seltsamen Liebesgeschichte ist. Und dass Kemal Basmaci, der

Fetischist, sein Museum mit Eisengittern und Überwachungskameras gegen Diebstahl gesichert hätte, versteht sich von selbst.

In 83 Kapiteln erzählt der türkische Literaturnobelpreisträger fast 1000 Seiten lang eine Geschichte, die seit vergangenem Freitag nicht nur gelesen, sondern in einem Museum im Istanbuler Stadtteil Çukurcuma in ebenso vielen Vitrinen auch besichtigt werden kann. In der Geschichte ist Kemal der schönen Füsün verfallen, die er dann aber durch eigene Schuld verliert. Den Rest seines Lebens verbringt er mit dem Versuch, aus seiner geliebten Füsün wieder seine Geliebte Füsün zu machen. Da ihm das misslingt, beginnt er Gegenstände zu sammeln, die er mit ihr in Verbindung bringt, weil Füsün sie berührt, in einigen Fällen auch nur betrachtet hat oder betrachtet haben könnte.

Ebenso verliebt wie egozentrisch

Pamuk führt dabei wie nebenbei eine neue Gestalt in die Weltliteratur ein. So wie Oblomow faul und entschlossenunfähig ist, ist Kemal, durch seine unglückliche Liebe zum Sonderling geworden, ebenso verliebt wie egozentrisch. Wenn das Wort „Kemalismus“ nicht schon besetzt wäre, könnte man es als Synonym für den schrankenlosen Egoismus und Wahn der Liebenden verwenden.



Orhan Pamuk in seinem Museum: Es geht um die Flüchtigkeit der Liebe und des Glücks
Kemal sammelt Streichholzschachteln, Aschenbecher, Teegläser, Servietten, Tischdecken, Thermosflaschen, Zuckerdosen, Lineale, Haarnadeln, Murmeln, Lippenstifte, Eintrittskarten, Salzstreuer, Uhren, Olivenkerne, die Taschenlampe einer Platzanweiserin im Kino oder einen Korb mit Seife in Obstform aus Edirne. Er wird zum Anthropologen seines Lebens und trägt immer mehr „greifbare Zeichen für das Wüten der Seele“ zusammen, wie er seine Devotionalien nennt. Und dann ist da im Roman noch ein gewisser Orhan Pamuk, ein Schriftsteller offenbar, dem Kemal seine Geschichte erzählt und ihn bittet, sie aufzuschreiben. So handelt das Buch von den Momenten des Glücks und der Unmöglichkeit, sie festzuhalten.

Im „Museum der Unschuld“ ist das anders. Hier ist auf vier Etagen die Vergänglichkeit gebannt, das Glück konserviert. Die Vitrinen folgen der Kapitelreihenfolge des Romans, mit Ausnahme des Auftakts im Erdgeschoss, wo der Besucher gleich in das Kapitel 68 („4213 Zigarettenkippen“) versetzt wird und genau das sieht: 4213 Zigarettenkippen hinter Glas, von Füsun geraucht und von Kemal gesammelt. Eine ganze Wand voller aufgespießter Zigarettenstummel, als habe jemand Ernst Jüngers Käfer ausgestellt, aber nur die hässlichen. Unter jeden Stummel hat Pamuk (also Kemal) einige Worte geschrieben, die an eine Begebenheit erinnern, zu der die Zigarette geraucht wurde.

Momente in Vitrinen

An der Treppe zur ersten Etage beginnt dann das Spiel mit Fiktion und Wirklichkeit, das in Romanen seit Generationen üblich, in einem Museum aber ungewöhnlich ist. Der Besucher befindet sich in einem Gebäude, das von 1979 an für zwanzig Jahre das Haus der Familie Keskin gewesen, zwischen 1999 und 2012 aber in ein Museum umgewandelt worden sei, heißt es auf einer Tafel. In der ersten Etage steht man dann vor der Vitrine, die dem Anfangskapitel „Der glücklichste Augenblick meines Lebens“ gewidmet ist. Hinter Glas ein heller Vorhang, an dem ein Ohrring befestigt ist.

Ab und zu weht ein leichter Windhauch den Vorhang als Gespenst ins Zimmer, und dahinter rumort leise die Welt: Das Rauschen des Wassers vom Bosphorus wird eingespielt, mitunter Möwengeschrei und Vogelgezwitscher, manchmal Autogehupe. Was ebenso hört, wer in Istanbul nah am Wasser wohnt und im Sommer das Fenster geöffnet hat. „Durch das offene Balkonfenster wehte eine nach Meer und Lindenblüten duftende Frühlingsbrise herein, bauschte die Gardinen und ließ sie wie in Zeitlupe aus unsere nackten, erschauernden Körper herabsinken“, heißt es im Roman über den in der Vitrine ausgestellten Moment, von dem Kemal freilich erst viel später verstand, dass es sich dabei um jenen „glücklichsten Augenblick“ handelte, dem er für den Rest seines Lebens nachjagen wird.

Leser des Romans kennen natürlich auch die Bedeutung des an dem Vorhang befestigten Ohrnings, aber es ist unwichtig, ob der Besucher davon Kenntnis hat oder nicht. Das „Museum der Unschuld“ wird auch Nichtleser in seinen Bann ziehen. Der Aufwand, der mit diesem Museum getrieben wurde, ist so groß wie die Detailversessenheit. Manchmal war das Objekt zuerst da, zum Beispiel die Quittenreibe aus Kapitel/Vitrine 66, die Pamuk auf einem seiner Spaziergänge durch Çukurcuma bei einem Trödler entdeckte und dann in die Handlung seines Romans einbaute. Andere Gegenstände waren aber nur im Roman vorhanden und mussten

erst aufgetrieben werden, bei Antiquitätenhändlern oder, weniger romantisch, bei Ebay. Manche Objekte wurden eigens von Handwerkern angefertigt.

Ein anrührendes Rumpelwunderkammerspiel der Gefühle

Da wird in einem Kapitel des Romans aus der Kolumne eines Klatschkolumnisten namens „Weiße Nelke“ zitiert, die sich Kemal ausschneidet - und genau diese Kolumne findet sich, von einem Istanbuler Drucker auf gelblichem Zeitungspapier in der Auflage von einem Exemplar gedruckt, in der Vitrine. Weil eine (fiktive) Limonade namens „Meltem“ in dem Buch eine Rolle spielt, wurden Flaschen mit Meltem-Logo entworfen, natürlich nur in den im Roman erwähnten Geschmacksrichtungen Orange, Kirsche, Erdbeere und Pfirsich. Da im Buch ein deutsches Fotomodell namens Inge für die Meltem-Limonade wirbt, ist im Museum ein Werbespot zu sehen, in der eine blonde deutsche Schauspielerin werbewirksam Zuckerwasser schlürft.

Und natürlich wurde eigens eine Handtasche der Marke „Jenny Colon“ angefertigt, mit deren Kauf in der Boutique „Champs-Elysees“ (lies: Sancelize) die Handlung beginnt. Zu sehen ist das Kleid, das Füsün trug, als sie mehrfach durch die Führerscheinprüfung fiel. Das Gebiss des Vaters im Wasserglas. Ein Schwarzweißfilm, der Kemal beim Rückenschwimmen im Bosphorus zeigt, weil Rückenschwimmen gut gegen Liebeskummer sei, wie er eine Weile hoffte. Ein Ausweis von Füsün enthält zwar ihr Foto, aber das Gesicht ist klugerweise unkenntlich gemacht. Man sieht nur die Haare und in der Mitte ein Nichts, als gehöre der Ausweis einem Gespenst.

So gibt es Hunderte, vermutlich sogar Tausende Objekte zu bestaunen im Museum der Unschuld, das auch ein Museum der Egoomanie, des Masochismus, der Neurosen, des Wahns, der Scheu, des Fetischismus, der Selbstzerstörung, des Alkoholismus, der Einfalt, des Exhibitionismus, der Beschwörung, des Rückzugs, der Verklärung und natürlich der verlorenen Zeit ist. Vor allem aber geht es in diesem Museum um die Flüchtigkeit der Liebe und des Glücks, wie schon im Roman, der beides am Anfang und am Ende beschwört.

„Es war der glücklichste Augenblick meines Lebens, und ich wusste es nicht einmal“, heißt es im ersten Satz, und im letzten: „Jeder soll wissen, dass ich ein sehr glückliches Leben geführt habe.“ Dieses rote Haus in Çukurcuma ist ein anrührendes Rumpelwunderkammerspiel der Gefühle, eine begehbbare Phantasie, ein verwirklichter Spleen. „Wir wollen Empfindungen ausstellen, nicht Dinge“, sagt Orhan Pamuk. Mit dem „Museum der Unschuld“ hat der Schriftsteller nun

tatsächlich seine sehr private Vermessung seiner Empfindungen öffentlich gemacht,
nur eben ausnahmsweise nicht auf Papier.